

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.533.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau [illegible] K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 30. November 1917. Nr. 333.

Die Isolierung der Entente.

Die russischen Bemühungen, zum Frieden zu gelangen, lassen sich durch alle Quertreibereien der Entente nicht aus der Welt schaffen. Trotzkij hat den Gesandten der Neutralen in Petersburg eine Note überreicht, die ihnen die Kenntnis der Vorschläge Russlands an die Entente in der Frage des Waffenstillstandes und des Friedens vermittelt. Gleichzeitig verlangt Trotzkij die offizielle Uebermittlung dieser Vorschläge an die Regierungen der Mittelmächte. Der Schweizer Gesandte in Petersburg hat im Namen der übrigen Neutralen die Note entgegengenommen und damit anerkannt, dass Trotzkij als Minister des Aeussern der gegenwärtigen russischen Regierung wohl in der faktischen Lage ist, vollgültige Verträge mit anderen Staaten abzuschliessen. Wenn auch der Schweizer Bundesrat noch genauere Informationen einholen will, so erklärt sich dies nur aus der gebotenen Vorsicht, mit der die Schweiz, die bisher immer im Sinne der grössten Unparteilichkeit zu handeln bestrebt war, ihre Neutralität wahren will. Jedenfalls gewinnt der Friedenswille der russischen Regierung durch diesen diplomatischen Schritt erhöhte Bedeutung und die Entente kann auch durch Ignorierung der Note Trotzkijs die ungeheuren Wirkungen dieses dem Volkswillen entsprechenden Versuches, dem Kriege ein Ende zu machen, nicht entscheidend beeinflussen. Das grosse Werk ist im Flusse und bedarf ruhiger Entwicklung, um zum Erfolge zu führen. Aber es zeigen sich allmählich die Umrisse der Neugestaltung in Russland, die trotz der verleumderischen Meldungen von englischer Seite doch mit dem Siege des Frieden erstrebenden Lenin einsetzt.

Die Fortsetzung der Veröffentlichung der Geheimverträge zeigt am besten, dass die gegenwärtigen Machthaber der Entente gegenüber keine Rücksichten mehr walten lassen wollen. Auch der Aufruf der Ratregierung an die Soldaten und das Volk ergänzt das Bild, das man sich in den letzten vierzehn Tagen von der Entschlusskraft der Bolschewiki gemacht hat und vollends die drohenden Verhältnisse an der russischen Front, die zweifellos von einer argen Hungerkatastrophe bedroht ist, lassen für jene Ansichten keinen Raum mehr, dass etwa Russland von dem beschrittenen Wege abzubringen sei. Die Entente hat im Osten Europas keinen Halt mehr, sie ist isoliert und muss jeden Tag neue schwere Enttäuschungen erleben. Die Stimmung in den Mittelmächten ist dem neuen Kurs in Russland geneigt und wenn die letzten Hindernisse für die Uebermittlung des Waffenstillstands- und Friedensangebotes Russlands beseitigt sind, kann der Tag herannahen, an dem eine ungeheure Entlastung der Zentralmächte eintritt. Diese Hoffnung besteht heute mehr denn je und sie enthält die Ueberzeugung, dass mit dem Zusammenbruch des grossen imperialistischen Programmes der von England inspirierten Einkreisungspolitik der Tag des Friedens nicht mehr allzuweit entfernt ist. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 29. November 1917. Wien, 29. November 1917. (KB.)

An der Brenta und auf dem Monte Tomba wurden italienische Angriffe abgeschlagen.

Sonst nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Der Krieg in Italien.

Die Massenflucht nach Mittelitalien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 29. November.

Nach dem „Corriere della Sera“ sind es ganze Völker, die sich in wilder Flucht durch Mittelitalien wälzen, alle Städte überschwemmen, auf den Strassen kampieren und dem Erfrierungs- und Hungertode gegenüberstehen.

Sitzung des Kriegskomitees.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“).

Kopenhagen, 29. November.

Nach Meldung der „Politiken“ hat das neue Kriegskomitee der Entente unter den Vorsitz Poincares mit den Beratungen begonnen.

An den Sitzungen des Kriegskomitees nehmen teil: Clemenceau, ferner die Marineminister, Munitionsminister und Blockademinister. Das Kriegskomitee hat die oberste Leitung der Kriegspolitik auch in Frankreich übernommen.

Frontreise des italienischen Kriegsministers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 29. November.

Aus Rom wird gemeldet, dass sich der Kriegsminister mit den Militärattaches, ausgenommen den russischen, an die Front begeben hat.

Die Lage in Russland.

Die Abkehr von der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Stockholm, 29. November.

Die Blätter melden von der russischen Grenze: Trotzky hat in einer neuen Note im Namen des Rates der Volkskommissäre die Forderung an die Alliierten gerichtet, die russischen Truppenabteilungen in Frankreich und in Mazedonien sofort in die Heimat zurückkehren zu lassen.

Zurückziehung der russischen Truppen aus Rumänien?

(Privat-Telegramm der „Kraukaer Zeitung“.)

Rotterdam, 29. November.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, dass die russischen Kommandanten in Rumänien angewiesen wurde, die russischen Kontingente aus der rumänischen Armee zurückzuziehen.

Die Lügen der Alliierten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Budapest, 29. November.

Der Stockholmer Korrespondent des „A Világ“ meldet seinem Blatte:

Die gegenrevolutionären Truppen Kaledins sind bereits von ukrainischen Truppen in die Defensive gedrängt worden.

Gegenüber den Behauptungen, dass die Situation in Russland noch ungeklärt sei, stellt der Korrespondent fest, dass unter der Wirkung der friedensfreundlichen Parteien und Strömungen die Politik der Bolschewiki in guter Entwicklung sei. Die annexionistischen und imperialistischen Nachrichtenbureaus und Blätter verbreiten die unmöglichsten Lügen über die Lage in Russland, nicht nur in den Ententeländern, sondern zum Beispiel auch in dem neutralen Kopenhagen.

Alle authentischen Nachrichten aus Russland stimmen aber darin überein, dass das jetzige Regime als definitiv anzusehen sei. Wenn man gegenüber dieser Tatsache die gegenrevolutionären Versuche Duchonins, Kaledins und Gutschkows aufbauscht, indem man von immer neuen Revolten berichtet, ändert sich nichts an der Tatsache, dass die Bolschewiki immer stärker und konsolidierter werden.

Hoffnungen der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 29. November.

Dem Verlangen der sozialistischen Abgeodneten Longuet, Mistral und Genossen, die von der französischen Regierung genaue Aufklärungen über das Verhalten zur russischen Regierung verlangen, gedenkt die französische Regierung, erst nach Ende dieser Woche zu erwartenden Protestkundgebung der Pariser Ententekonferenz nachzukommen.

„Matin" sagt, derlei Proteste seien zwecklos. Es seien ganz andere Mittel notwendig, das Volk darüber aufzuklären. Das Blatt deutet an, dass Trotzkij als Mann des Friedens um jeden Preis zu betrachten sei, während die jüngsten Aeusserungen Lenins diesen als weitaus gewandteren Politiker gelten lassen könnte. Auch andere französische und amerikanische Blätter verbreiten, dass die leitenden Persönlichkeiten der Sowjets über die Zeit der Friedensverhandlungen nicht übereinstimmen. Es bliebe somit für geschickte Ententeagenten noch ein grosses Feld der Betätigung offen.

Aufhebung der Klassenunterschiede.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 29. November.

Die russische Regierung erliess eine Verordnug, durch die sämtliche Klassenunterschiede, Würden und Titel aufgehoben wurden.

Durch ein zweites Dekret wurde das Revolutionskomitee angewiesen, alle Börsen- und Finanzspekulanten zu verhaften.

Ein Aufruf der Kadetten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 29. November.

Englische Blätter melden aus Petersburg, dass die Kadettenpartei eine Proklamation veröffentlicht hat, wonach der Waffenstillstandsvorschlag der Bolschewiki keineswegs dem Willen des russischen Volkes entspreche.

Audienz Dr. Wekerles.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 29. November.

Ministerpräsident Dr. Wekerle ist gestern um 5 Uhr nachmittags vom Monarchen in einer Audienz empfangen worden, die aktuelle politische und parlamentarische Fragen zum Gegenstand hatte.

Nach den bisher eingelangten positiven Nachrichten sollen alle Vorschläge des Ministerpräsidenten die Zustimmung des Monarchen gefunden haben.

Innere Politik.

Abgeordnetenhaus. In der gestrigen Sitzung wurde der Missbilligungsantrag gegen die der Staatschuldenkontrollkommission angehörenden Mitglieder wegen ihres Verhaltens bei dem seit dem Jahre 1912 durchgeführten Finanzoperationen angenommen, die Worte „Nur mit Bedauern" in namentlicher Abstimmung mit 184 gegen 112 Stimmen. Die Annahme des Missbilligungsantrages wird für die Abgeordneten (Dr. Steinwender, Dr. Freiherr von Fuchs, Mastalka und Jankovic) keine weiteren Folgen haben. Sodann wurde die Kriegssteuer zum dritten Mal in Verhandlung gezogen. Berichterstatter war Dr. Steinwender. Im Laufe der Debatte, die während einer Polemik des Abg. Hummer gegen den Berichterstatter zu heftigsten Zusammenstössen zwischen den deutschen Sozialdemokraten und den Abgeordneten führte, ergriff Finanzminister Dr. Freiherr von Wimmer das Wort, der im Interesse des baldigen Zustandekommes des Gesetzes empfahl, den Minoritätsantrag Hummer anzunehmen, der ein Kompromiss zwischen den Beschlüssen der beiden Häuser darstellt. Nach Erschöpfung der Rednerliste wurde die Debatte geschlossen und die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung Donnerstag, den 29. d. M.

Die zwölfte Isonzoschlacht.*)

Vom Isonzo an den Tagliamento.

II.

Am 24. früh begannen die Geschützmassen der Verbündeten ein verheerendes Wirkungsschiessen. Um acht Uhr vormittags setzte bei Flitsch und Tolmein unter Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Angriff an. Den Hauptschlag hatte zunächst die Stossgruppe des Generals von Below zu führen, in dessen vorderstem Treffen drei deutsche und zwei österreichisch-ungarische Divisionen eingestellt waren. Die Preuss.-Schlesier der 12. Division stiessen westlich vo nTolmein durch und drangen in rastlosem Vorwärtsstürmen — unbekümmert um rechts und links — schon am ersten Tag über Karfreit hinaus. Am 25. Früh, 23 Stunden nach Beginn des Angriffes, hatte der wackere Leutnant Schnieber mit vier Kompagnien des preussischen Infanterieregiments Nr. 63 — heute Kaiser und König Karl — den Monte Matajur genommen.

In edlem Wetteifer mit dieser prächtigen Division brach der Südflügel der Stosstruppe auf dem Kolowratrücken und der Höhe Jeza, der Nordflügel auf dem Mrzli Vrh den Widerstand der Italiener. Die Verwirrung der Italiener war grösser, als je erwartet werden durfte. Schon nach dem zweiten Schlachttag stand der Weg nach Cividale offen. Ohne Aufenthalt drängten Belows Streitmassen, ihnen voran die 12. preussische und die österreichisch-ungarische 1. Division, der Ebene zu. Am 27. war Cividale in der Hand der Verbündeten. Die Armee Belows hatte ihre erste Aufgabe glänzend gelöst.

Planmässig wie auf dem Schachbrett fügten sich die Operationen der anderen Heeresteile in die Ereignisse ein. Die Gruppe des Generals Alfred Krauss, zusammengesetzt aus einer Auslese von besonders erprobten österreichisch-ungarischen Divisionen, denen deutsche Jäger folgten, überrannte am 24. früh das völlig zerschossene Dorf Flitsch. Am Abend standen die vordersten Abteilungen bei Saga. Zeigte schon diese Kampfesleistung, dass die Angriffskraft der Gruppe Krauss jener der Regimenter Belows in nichts nachstand, so stellte der Gebirgskrieg der nächsten Tage die erstgenannten Truppen vor Anforderungen, denen nur besondere Tüchtigkeit un dzielbewusste, willensstarke Führung Herr werden konnte.

Die am Südflügel vorgehende Division Prinz Felix Schwarzenberg warf den Feind aus den durch Jahre sorgfältig ausgebauten Stellungen auf dem Vrsic. Die 22. Schützendivision, steirische und Kaiserschützen, schwenkte von Saga südwärts und erstürmte — unbekümmert darum, dass der Polounik im Rücken der Division noch von den Italienern gehalten wurde — den steil aufragenden Stol (1668 Meter). Die Edelweissdivision (Oberösterreicher, Salzburger, Tiroler) arbeitet sich, mochte auch in der Ostflanke der Rombon noch in der Hand des Feindes sein, in die Felswelt des Caninstockes (2600 Meter) vor und säuberte ihn in mehrtägigen Kämpfen.

Der nordöstlich von Canale zum Kampf antretende Nordflügel der 2. Isonzo-Armee (General von Henriquez) war vorerst nicht so glücklich, sich unmittelbaren Erfolges freuen zu dürfen. — Der Feind, der in der 11. Isonzoschlacht, erfüllt von grossen Hoffnungen, auf der Hochfläche von Bainsizza an Kräften zusammengedrängt hatte, was zusammenzudrängen war, vermochte unseren Angriffen durch starke Gegenstösse zu begegnen, in denen uns vorübergehend errungener Raumgewinn wieder entrissen wurde. Doch war bis zum ersten das erreicht, dass der Gegner nichts abzog. Auch vermochte sich das örtliche Uebergewicht der Italiener nur einen Tag lang durchzusetzen. Schon am 25. früh bröckelten, in der Front durch Feldmarschalleutnant Kosak nicht locker gelassen, in Nordflanke und Rücken durch die k. u. k. 1. Division bedroht, die feindlichen Linien bei Auzza und Vrh allmählich ab. Der Rückzug kam den Italienern völlig überraschend und ward durch die Geländeverhältnisse noch mächtig erschwert. Kein Wunder, dass solcherart einzelnen unserer Divisionen an einem Tage hundert und mehr italienische Geschütze in die Hand fielen! Auch der hartnäckige Widerstand der italienischen Nachhuten bei Vrh, auf der Höhe 652 bei Vodice und auf dem Monte Santo mochte an dem für den Feind niederschmetternden Ergebnis nichts zu ändern. Am 26. abends war auf der Hochfläche von Bainsizza der letzte Fleck blutgedüngten Bodens zurückgewonnen. In 72 Stunden hatten die Italiener den Preis zweier überaus blutiger, mehrere Wochen andauernder Schlachten eingebüsst.

Bei Görz und auf der Karsthochfläche hielt — abgesehen von einem brillanten Vorstoss der Nagyvarader 17. Division und von einigen Scheinangriffen unserer Stosstruppen — die Starre der Fronten bis zum 26. abends an. In der darauffolgenden Nacht begannen die Italiener ihre vordersten Linien zu räumen. Am 27. und 28. schlug auch für die Karstkämpfer die grosse Stunde, in der sie aus ihren Gräben, Kavernen und Dolinen, aus Felslöchern und Geröll vorbrechen durften, dem weichenden Feinde nach!

Am Sonntag, den 28. Oktober hissten Kroaten vom Karlovacer Regiment Nr. 96 auf der Zitadelle von Görz unsere Fahne; zwischen den Trümmerhaufen der Stadt hatte sich noch mancher italienische Trupp verborgen gehalten, der mit oder ohne Kampf zur Waffenstreckung gezwungen wurde. Die Division des Feldmarschalleutnants Zeidler von Görz verrichtete auf der ihr wohlbekannten Wallstatt ganze Arbeit. Bald kletterten die ersten Abteilungen jenseits des Flusses die einst so heiss umstrittene Podgora-Höhe hinan.

In denselben Stunden, in denen Görz dem Hause Habsburg-Lothringen zurückgewonnen wurde, drangen auch gegen den unteren Isonzo, dem Feind an die Fersen geheftet, die Verfolgungskolonnen des Generalobersten Wurm vor. San Martino, der Monte San Michele, Doberdo, Monfalcone wurden besetzt. Der Fluss führte starkes Hochwasser, die Uebergänge waren überall mehr oder minder ausgiebig unterbrochen.

Bei Mainizza stürmten die 11er Jäger des Majors Eugen Moscary über die lichterloh brennende Brücke auf das westliche Ufer und nahmen in einem Anlauf den Monte Fortin. Kaum hatte der letzte Mann den Fluss übersetzt, als eine schwere italienische Granate die Brücke völlig zertrümmerte.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 332 vom 29. November.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Trauung des Erzherzogs Max.

Wien, 29. November. (KB.)

Heute um 11 Uhr Vormittag fand in der Kapelle des Laxenburger Schlosses die Trauung des Erzherzogs Max mit Prinzessin Franziska zu Hohenlohe-Schillingsfürst statt. Die Trauungszeremonien vollzog Kardinal-Fürsterzbischof Piffl unter grosser Assistenz, worunter sich der Oheim des Bräutigams, Theologieprofessor Max Prinz von Sachsen, und der Oheim der Braut Pater Konstantin (Prinz Filipp zu Hohenlohe) befanden.

Dem Festakte wohnten bei: Der Kaiser, die Kaiserin, der König von Bulgarien, der König von Sachsen, die Mutter der Braut Prinzessin Franziska Hohenlohe-Schönborn, der Chef des Hauses Hohenlohe-Schillingsfürst Moriz, der den kranken Vater der Braut vertrat, die Erzherzoginnen Maria Josepha, Maria Annunziata, Kronprinz Georg von Sachsen, mehrere Prinzen und Prinzessinnen von Sachsen, die Herzoge Philipp Albrecht, Albrecht Eugen und Karl Alexander von Württemberg, die Familienmitglieder des Hauses Hohenlohe und andere Fürstlichkeiten, darunter Herzog Max von Hohenberg, Fürstin Sophie von Hohenberg und Fürst Ernst von Hohenberg, sowie die obersten Hofschargen.

Der Ort Laxenburg war festlich geschmückt. Nach der Trauung fand beim Kaiserpaar ein Dejeuner statt.

Lokalnachrichten.

Audienz des Militärkommandanten Exz. FML. von Brandner. Seine Majestät der Kaiser hat Dienstag, den 27. ds. um 5 Uhr nachmittags in Laxenburg den Militärkommandanten von Krakau Exz. FML. von Brandner und Hauptmann Dr. Brixel der Kriegsgräberabteilung in Audienz empfangen.

Die Kriegsgräberausstellung am Wawel wurde geschlossen.

Uebersiedlung der Passvidierungsstelle. Die bisher in dem Gebäude des ehemaligen k. u. k. Festungskommandos am Magdalenenplatz befindliche Passvidierungsstelle ist am 27. l. M. in das Gebäude des k. u. k. Militärkommandos Stradomgasse Nr. 10 (ebenerdig links) übersiedelt.

Wiedereröffnung von Privatverkehr-Postämtern. Die galizische Post- und Telegraphendirektion teilt mit, dass im Laufe des November in nachstehenden Ortschaften Postämter für den Privatverkehr wiedereröffnet wurden: Bludniki, Chmielówka, Dżuryn, Jezierzany bei Czortków, Kozłów, Okno bei Horodenka, Probużna und Uścieryki.

Grosser Brand in Oświęcim. In Oświęcim ist am 27. l. M. ein grosser Teil der von der Wiederaufbauzentrale gegründeten Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen einem Brande zum Opfer gefallen. Es brannten das Kesselhaus, die Maschinenhalle und die Tischlerei ab. Der auf mehrere Hunderttausend Kronen geschätzte Schade soll nicht versichert gewesen sein.

Verschiedenes.

Rodin-Anekdoten. Rodin, der eben verstorbene grosse Meister, war kein besonderer Redner, kam aber doch einmal in die Verlegenheit, eine Rede zu halten. Das war bei einem Festmahle, das in einem grossen, mit vielen Portraits geschmückten Saale stattfand. Man drang in ihn, auf die Damen einen Toast zu halten. Er besann sich eine kleine Weile, willigte ein, erhob sich, schlug an das Glas und sagte mit grosser Geste gegen die ringsum an der Wand hängenden Frauenporträts: „Schöne Bilder das da! Aber was brauchen wir diese gemalten Schönheiten, wenn wir ihrer so viele zu unserer Freude hier an der Tafel haben!" Alle lachten über den ungewollten Doppelsinn dieser verunglückten Galanterie, zumal tatsächlich an der Tafel viele Damen waren, denen es leicht wurde, unter ihrem „Malen" ihr Erröten zu verbergen. — Wie Rodin Bildhauer wurde, hat er einmal selbst erzählt. Er war ein bescheidener Handwerker, ein kleiner Gipsarbeiter, und von einem Arbeitskollegen hat er die entscheidenden Grundbedingungen der Kunst kennen gelernt. Rodin erzählt: „Er hiess Constant Simon, und wir arbeiteten zusammen in einer Dekorationswerkstatt. Ich stand am Anfang meiner Laufbahn und verdiente einen Tageslohn von 6 Fr. Blätter und Blumen, die wir im Garten pflückten und auflasen, waren unsere Modelle. Ich modellierte ein Kapitäl, als Constant zu mir sagte: „Das machst du nicht richtig, du machts deine Blätter flächenweise. Mache es umgekehrt, drehe sie so, dass sie dir die Spitze entgegenstrecken. Und dann arbeite in die Tiefe und nicht im Relief. Arbeite immer so, dass die Oberfläche nichts anderes ist als der Abschluss einer Masse. Nur so kannst du es in der Bildhauerei zu etwas bringen." Und ich verstand sofort, vieles ist mir seitdem klar geworden, aber jene Regel ist die absolute Basis meiner Arbeiten geblieben." Auf die Schüler der Akademie war Rodin nie gut zu sprechen. „Sie lernen bei den Professoren so viel," so äusserte er sich, „dass sie ein ganzes Leben dafür brauchen würden, um alles das zu vergessen. Und dazu nehmen sich diese jungen Herren ja nicht die Zeit." „Ich bin nur ein Handwerker!" pflegte er mit Stolz stets zu sagen.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Huberman — Freitag. Die Krakauer Konzertdirektion teilt mit, dass Bronislaus Huberman nicht imstande ist, heute Donnerstag in Krakau rechtzeitig einzutreffen, infolgedessen wird das für diesen Tag angesagte Konzert erst Freitag den 30. l. M. pünktlich um 7½ Uhr stattfinden.

„Polen" Wochenschrift für polnische Interessen. Nummer 152 vom 23. November 1917, 3. Jahrgang. Inhalt: Polen und der Friede; Die politischen Ideen in Polen; Der Unionsgedanke und polnischen Sozialisten; Aus dem Königreich Polen; Alldeutsche „Friedenskassen"; Aus der politischen Tageschronik; Ganz und Verderb der polnischen Republik; Vom Lesetisch des Krieges; Kleine Mitteilungen; Nachtrag; Das erste polnische Ministerium. Preis 60 h.

Weihnachtshandarbeiten fehlen wohl selten auf dem Gabentisch am Christabend; sie gehören bekanntlich zu den beliebtesten Geschenken. Trotz der gegenwärtigen Knappheit in Handarbeitsmaterial wird es unter Zuhilfenahme von vorhandenen verblassten oder schadhaft gewordenen Handarbeiten doch möglich sein, schöne neue Arbeiten herzustellen, denn überall sind Woll- und Seidenreste vorhanden. — „Das Blatt der Hausfrau" bringt in seinem neueste Heft (Nr. 8 vom 25. November) eine Fülle moderner geschmackvoller Handarbeiten, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, u. a. fünf reizende Damentaschen, viele Vorlagen für Kissen, Decken, kleine Deckchen für alle Zwecke und auch Anregungen für Geschenke, wie sie gerne von Kindern hergestellt werden, so einen Blumentopfbehälter für Laubsägearbeit, 2 Buchhüllen, hübsche Lautenbänder, Dosen aus Karton, Lampenschirme usw. Das Heft enthält neben dem Handarbeitsteil den fortlaufenden Roman, einen Küchenzettel mit Rezepten und viele praktische Winke für das Haus. Es ist in jeder Buchhandlung für 34 h oder auch vom Verlag (Wien, I., Rosenbursenstrasse 8), bei Voreinsendung des Betrages erhältlich. Die vierteljährliche Abonnementgebühr beträgt K 4.40.

„Die Wage", Wiener Wochenschrift, Wien III/1. Inhalt des Heftes 47 vom 24. November 1917 (XX. Jahrgang): E. V. Zenker: Die Zersetzung der Parteien. — Dr. Paul Weisengrün: Adolf Wagner. — Jenö Mohácsi: Ungarische Literatur. — E. K. Stein: Sonderbare Heilige. — Oskar Maurus Fontana: Schnitzlers Journalistenkomödie. — Zeitungsschau. — Bücher.

„Die Schaubühne", Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 47 ihres dreizehnten Jahrganges: „Begien" von Germanicus. — „Zu diesem Krieg" von Rahel. — „Eine Männerfrage" von Anton Kuh. — „München 1917" von Harry Kahn. — „Menschenfreunde" von S. J. — „Vorbei" von Eduard

Jonathan Swift.

Zum vierteltausendjährigen Geburtstage Swifts. (Geboren 30. November 1667.)

Von **Otto Menke**.

Jonathan Swift, der am 30. November 1667 in Dublin das Licht der Welt erblickte, gehört durch sein Buch „Gullivers Reisen" der Weltliteratur an. Indessen ist es merkwürdig genug, dass dieses Buch eigentlich nur durch ein Missverständnis, wenn man so sagen will, eine solche Verbreitung fand, die buchstäblich durch die gesamte Kulturwelt geht. Ueberall ist es als Märchenbuch, als Jugendschrift verbreitet, und doch hat es Swift nicht als solches geschaffen. Der grosse Irländer Swift hat in diesem Werke eine noch heute geltende, ungemein scharfe Satire auf England und die Engländer geschrieben. Er verspottete darin in glänzender Weise das dynastische und politische Getriebe Englands, das er so hasste, wie ein guter Irländer noch heute England hasst, und viele satirische Ausfälle dieses Buches lesen sich, als ob sie heute geschrieben wären.

Merkwürdigerweise ist auch das Buch von vornherein, als es 1726 erschien, von dem Drukker verfälscht worden, und wenn auch die scharfe Satire sofort zum Ausdruck kam, so ist doch mancherlei durch Veränderung von Daten und durch Einschiebsel verwischt worden, was Swift in durchaus klarer Weise geschrieben hatte, und erst im Jahre 1905 ist Swifts Text des Buches zum ersten Male wirklich treu in England gedruckt worden. Diese Verfälschungen haben es zum Teil mit sich gebracht, dass eigentlich, zumal im Auslande, nur die fabulistischen, märchenhaften Partien des Buches bekannt wurden und der satirische Inhalt überhaupt nicht bekannt und erkannt wurde.

Freilich war Swift, als er dieses Hauptwerk veröffentlichte, bereits als politisch-satirischer Schriftsteller in England bekannt u. gefürchtet. Es vereinigten sich in ihm verschiedene Momente, die seinen England-Hass grosszogen. Nicht nur, weil er ein Sohn des von England geknechteten und ausgesogenen Irlands war, sondern auch durch Sir William Temple, den englischen Staatsmann, wurde Swift in diesem Hass bestärkt. Sir Temple war im Groll gegen die englische Regierung, die sich undankbar gegen ihn erwiesen hatte, aus dem Staatsdienst ausgetreten, und er benutzte die satirische Begabung des jungen Irländers Swift, um sich an der englischen Regierung zu rächen. Er machte den neinundzwanzigjährigen Jüngling, der eben die Hochschule von Dublin verlassen hatte, zu seinem Sekretär und veranlasste ihn zur Veröffentlichung parodistischer Pamphlete gegen seine Gegner. Nach einer Version war Sir Temple der natürliche Vater Swifts, und darauf soll sein eheliches Unglück mit Esther Johnson zurückzuführen sein. Nachdem er nämlich mit dieser, die er im Hause Sir Temples kennen gelernt hatte, getraut worden, soll er vernommen haben, dass auch sie ein Kind des Genannten war, und so allein ist freilich die merkwürdige Tatsache zu erklären, dass er nach seiner Trauung seine Gattin niemals mehr anders als in Gegenwart anderer sah; sie starb denn auch jung.

Nach Sir Temples Tode, dessen politische Schriften Swift auch herausgab, nahm er eine Stelle als Kaplan des Vizekönigs von Irland an, da die englische Regierung sich weigerte, ihm wegen seiner im Dienste Temples veröffentlichten Pamphlete eine Staatsanstellung zu geben. Als die Gemahlin des Vizekönigs dem witzigen Kaplan bei dessen Dienstantritt sagte, er werde sich in seiner Stellung wohlbehagen, die Luft in Irland sei sehr gesund, meinte Swift: „Um Gottes willen, Mylady, sagen Sie das nie in England, sonst müssen wir Irländer auch noch für diese Luft Steuern bezahlen."

Dieser Witz kennzeichnet die satirische Richtung Swifts vollkommen. Bald erregte seine Schrift „Unsinnsgeschichte," die die kirchlichen Streitigkeiten in England satirisiert, allgemeines Aufsehen. Swift ward gefürchtet, und die hervorragenden Staatsmänner der damals regierenden Whigpartei suchten seine Bekanntschaft, und es gelang ihm, für Irland eine Erleichterung der drückenden englischen Steuerlasten zu erwirken. Als aber seine Freunde, die Minister der Whigpartei, ihm immer noch die Staatsanstellung verweigerten, schlug er sich zu den Gegnern, den Tories, und wurden diese früher in seinen Schriften befehdet, so veröffentlichte er nun gegen die Whigs satirische Pamphlete.

Endlich erhielt er das Dekanat von St. Patrick in Dublin, und in dieser Stellung entwikkelte er seine literarisch fruchtbarste Tätigkeit. Getragen von der Liebe seiner irländischen Landsleute, die ihm ihr volles Vertrauen schenkten und ihm mit grosser Begeisterung anhingen, nahm er sich des geknechteten irländischen Volkes mit grossem Eifer an. Und in seinen „Tuchhändlerbriefen" und „Gullivers Reisen" schilderte er die Willkür der Engländer gegenüber Irland in schärfster Weise. Eingeweiht in manche politische Intrigen seiner früheren Freunde, der Whigs, und seiner späteren, der Tories, deckte er dies ganze kleinliche politische Getriebe auf, die Korruption der Parteien, die Unehrlichkeit des höfischen Wesens und manche anderen politischen Schwächen. In seinem Hauptwerk „Gullivers Reisen" erhebt sich allerdings vielfach seine Satire zur Verspottung allgemein menschlicher Schwächen.

Leider war der Lebensabend dieses bedeutenden Mannes durch geistigen Trübsinn gestört. Seine unglückliche Ehe war dabei wohl auch nicht ohne Einwirkung geblieben. Freilich wollen manche schon die seltsame Behandlung seiner Gattin als Beweis seiner Geistesstörung ansehen. Doch blieb er bis an sein Lebensende, das am 19. Oktober 1745 erfolgte, bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen, das er wegen seiner Verdienste um Irland auch beanspruchen durfte. Unter grosser Beteiligung ward er in seiner Dechanatkirche St. Patrick zu Dublin bestattet.

Saenger. — „Der Pianist" von Dora Wentscher. — „Das Eisen" von Heinrich Lersch. — „Perspektiven" von Alfred Polgar. — „Ergebnisse" von Alfred Grünewald. — „Wagner und Helfferich" von Lorarius. — Antworten. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 50 Pfennige die Nummer, M 5.— vierteljährlich, M 16.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstrasse 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

Erledigte Militärstiftungen.

Lovcen-Stiftung des k. u. k. Militärgeneralgouvernements in Montenegro. Anzahl der Plätze noch nicht bestimmt. Betrag K 300·—. Einmalige Beteilung. Anspruchsberechtigt hilfsbedürftige Witwen und Waisen solcher Angehöriger der österreichisch-ungarischen Wehrmacht, welche in den Kämpfen gegen Montenegro in den Jahren 1914 bis 1916 (und gegebenenfalls bis zur Beendigung des gegenwärtigen Krieges) den Heldentod gefunden haben oder Kriegsseuchen erlegen sind. Wiederholte Beteilungen sind zulässig. Beizuschliessen: Totenschein des Gatten oder Vaters, Mittellosigkeits- oder Armutszeugnis, Nachweis, dass der Gatte oder Vater in den Kämpfen gegen Montenegro erlegen ist. Einzusenden bis 1. Dezember 1917 an die Evidenzbehörde, von dieser unter Anschluss einer Stiftungsqualifikationseingabe an das Kriegsministerium bis 15. Dezember 1917. Stempelfrei.

30. November.

Vor drei Jahren.

Ein Ueberfallversuch in Ostpreussen bei Darkehmen abgewiesen; Ruhe in Galizien und in den Westkarpathen; die Russen bei Homonna (Ungarn) zurückgedrängt. — In Serbien die Linie Suvobor erreicht; Erfolge der Truppen östlich von Valjevo und am östlichen Kolubaraufer. — Die Türken dringen gegen Batum vor.

Vor zwei Jahren.

Deutsche Flugzeuge belegen Ljachowitschi mit Bomben. — Erfolge südwestlich von Mitrovica; die Montenegriner gegen Plevje zurückgeworfen; Pritren, Kicevo und Krusevo von Bulgaren besetzt, die obere Cerna überschritten. — Zwischen Tolmein und dem Meere besonders starke Angriffe unter blutigen feindlichen Verlusten abgewiesen; nur bei Oslavija ein schmales Frontstück zurückgenommen. — An der Kaukasus- und Dardanellenfront kleinere Kämpfe. — Minensperre im rumänischen Lauf der Donau.

Vor einem Jahre.

Pitesti und Campulung genommen, der Weg über den Törzburger-Pass geöffnet; zwischen dem Uz-Tale und Tartarenpass erbitterter russischer Entlastungsangriff zurückgeworfen; nur kleine Vorteile der Russen. — Oestlich Görz und auf dem Karst Artilleriekämpfe. — Im Ypernbogen vergebliche feindliche Angriffe; zwischen Serre und der Ancre und beiderseits des St. Pierre—Vaast-Waldes Artillerieangriffe.

FINANZ und HANDEL.

Flachsanbau in Galizien. Vor einigen Wochen hat sich in Krakau eine Genossenschaft „Len" (der Flachs) mit der Aufgabe gebildet, den Anbau, die Zubereitung und Verarbeitung des Flachses zu fördern, sämtliche Zweige der Textilindustrie zusammenzuschliessen und insbesondere den gemeinsamen Bezug und die Lieferung des Leinsamens an die Landwirte, die gemeinsame Verarbeitung von Flachs in einer eigens zu erbauenden und einzurichtenden Fabrik und die Verarbeitung zu Garn und Gewebe zu organisieren. Der Boden in Galizien soll sich in hohem Masse zum Anbau von Flachs eignen. Das zu gründende Unternehmen soll für die Verarbeitung von 20.000 Ztr. Flachs eingerichtet werden. Um eine solche Menge Flachs zur Verfügung zu stellen, bedarf es einer Anlage von ungefähr 575 ha Anbaufläche.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 29. November bis 1. Dezember 1917.
Beginn 1/28 Uhr abends.

Donnerstag, 29. November: „Fest-Vorstellung anlässlich der Novemberfeier".

Freitag, 30. November: „Die Puppe".

Samstag, 1. Dezember nachmittags: „Der dunkle Fleck; abends: „Miód kasztelański".

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.
Direktion: A. Zollmann.
Beginn 1/28 Uhr abends.

Donnerstag, den 29. November: „Bar-Kochba".

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Freitag, 30. November: Prof. A. E. Balicki: .
Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.
Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse" im Musikinstitute

Annagasse 2.

Freitag, 30. November: Prof. Dr. Grabowski: „Der Verfall des Rokoko".
Anfang 6 Uhr abends.
Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFÜRSORGEKINO (OPIEKA)" der Festung Krakau, Zielona 17. — Programm vom 27. bis einschliesslich 29. November. An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

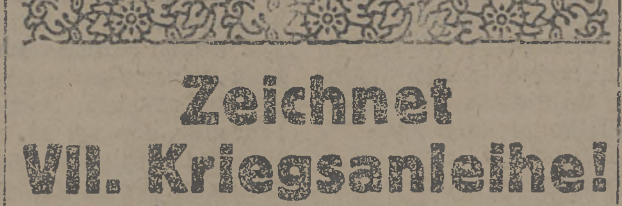
Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — Unglückliche Liebe. Drama in fünf Akten. — Auf der Alm da gibts ka Sünd Lustspiel in drei Akten mit Henny Porten in der Hauptrolle. — Militärmusik mit Harfenbegleitung.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 30. November bis einschliesslich 5. Dezember.
Die Tochter der Nacht. Detektiv-Drama in vier Akten, II. Teil. — Lustspiel.

„UCIECHA". Programm vom 23. bis einschliesslich 29. November:
Der gutsitzende Frack. Lustspiel nach dem Theaterstück Dregely's. — Meister Spitzbube. Lustspiel.

„PROMIEN". Programm vom 23. bis einschliesslich 29. November:
Hotel „Paradies". — Lustspiel.

„ZACHĘTA". Programm vom 23. bis einschliesslich 29. November:
Ein kritischer Tag. Drama. — Lustspiel.



Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa in Krakau.